

„NUN SAG, WIE HAST DU'S MIT DER RELIGION?“

PROMINENTE ARGUMENTE FÜR DIE WAHLFREIHEIT
ZWISCHEN ETHIK UND RELIGION



INHALT

5 | VORWORT

7 | PROMINENTE ARGUMENTE FÜR DIE WAHL- FREIHEIT ZWISCHEN ETHIK UND RELIGION

▪ Prof. Dr. Bernhard Vogel	7
▪ Thorsten Alsleben	9
▪ Ruth Cornelsen	9
▪ Eberhard Diepgen	10
▪ Gesa S. Ederberg	12
▪ Lydia Funke	14
▪ Frank Henkel MdB	16
▪ Prof. Barbara John	18
▪ Volker Kauder MdB	19
▪ Stephan J. Kramer	20
▪ Johannes B. Kerner	21
▪ Dr. Hermann Kues MdB	22
▪ Dr. Hanna Renate Laurien	23
▪ Prof. Dr. Christoph Marksches	24
▪ P. Klaus Mertes SJ	26
▪ Prof. Dr. Hans Joachim Meyer	28
▪ Prof. Dr. Burkhard Schwenker	30
▪ Uwe Tellkamp	33
▪ Karsten D. Voigt	35
▪ Dr. Wolfram Weimer	37

38 | ANSPRECHPARTNER IN DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

*Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch
elektronische Systeme.*

© 2009, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin/Berlin

Gestaltung: SWITSCH Kommunikationsdesign, Köln.
Printed in Germany.

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

VORWORT

Seit einigen Jahren beobachten Wissenschaftler unter dem Stichwort „Rückkehr der Religion“ ein großes Interesse an religiösen Themen in der Gesellschaft. Empirische Studien bescheinigen den Deutschen ein hohes Maß an Religiosität. Nur in Berlin scheinen die Uhren anders zu ticken. Hier wurde im Jahr 2005 verpflichtend für alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 bis 10 ein Fach Ethik eingerichtet, das religionsfern Werte zu vermitteln versucht. Christlichen, jüdischen und muslimischen Religionsunterricht gibt es nur noch zusätzlich zur hohen Unterrichtsbelastung, die durch die verkürzte Schulzeit und die Einführung des neuen Schulfachs Ethik ohnehin verstärkt worden ist. Er findet nur noch in der achten und neunten Stunde statt. Begründet wird die Einführung des Faches Ethik unter anderem mit einem angeblich hohen Maß an Integration der unterschiedlicher Kulturen, die durch dieses Schulfach erleichtert werden soll. Die Initiative Pro Reli, die für ihr Volksbegehren für die Wahlfreiheit zwischen Ethik und Religion eine überraschend hohe Zustimmung gefunden hat, widerspricht diesem Vorhaben und kann sich dabei auf empirische Studien stützen, die den Beweis führen, dass es vor allem der Religionsunterricht ist, der Integration fördert.

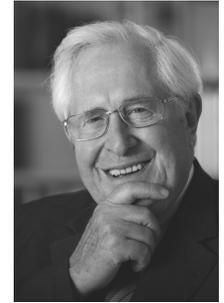
Am 26. April 2009 wird es zur Abstimmung über den Volksentscheid zugunsten eines Wahlpflichtbereichs kommen, in dem Schülerinnen und Schüler zwischen ordentlichem Ethik- und Religionsunterricht frei wählen können. Es geht nicht um eine Abschaffung des Ethikunterrichts, sondern um die Wahlfreiheit zwischen zwei gleichwertigen Unterrichtsangeboten. Viele Argumente für und wider sind ausgetauscht und abgewogen worden. Nun zählen nicht zuletzt die individuellen Überzeugungen.

Warum ist vielen Menschen der Religionsunterricht so wichtig? Welche Erfahrungen haben sie mit dem Religionsunterricht selbst gemacht? Warum ist ihnen eine entsprechende Ausbildung so überaus wichtig? Wir haben einige Zeugnisse zusammengestellt, die teilweise aus sehr persönlichem Blickwinkel die Schulwirklichkeit kommentieren.

Wir wünschen Ihnen gute Einsichten, Anregungen und Erkenntnisse.

Berlin, im April 2009

*Dr. Michael Borchard
Leiter der Hauptabteilung Politik und Beratung
der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.*



*Prof. Dr. Bernhard Vogel
Ministerpräsident a.D.
Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.*

Manch einer mag mutmaßen, dass das, was sich zurzeit in Berlin abspielt, eine simple Auseinandersetzung zwischen religiös und areligiös lebenden Menschen sei. Aber es geht um wesentlich mehr. Es geht – so paradox das klingen mag – beim Streit um den Religionsunterricht um nichts weniger als um die Religionsfreiheit in Deutschland: Der freiheitliche und demokratische Rechtsstaat, der als solcher immer religiös und weltanschaulich neutral sein muss, hat in Fragen von Religion und Werten keine Alleinvertretungskompetenz und keine Setzungshoheit. Es ist ein ungeheuerlicher Vorgang, dass sich der Berliner Senat dennoch anmaßt, an den Berliner Schulen das Pflichtfach „Werteunterricht“ einzuführen, das niemand abwählen kann – auch nicht zugunsten des Religionsunterrichts. Er hat damit eindeutig seine Kompetenz überschritten.

Als Kultusminister habe ich es immer als besonders notwendig empfunden, dass es bei so grundsätzlichen Fragen wie der Religionsfreiheit gerade unter den Ländern einen Konsens gibt, an dem nicht gerüttelt wird. Wir waren in Übereinstimmung mit dem Grundgesetz immer der Meinung: Auch Schülerinnen und Schüler haben ein Recht auf Religionsfreiheit. Dazu gehört nicht nur die Freiheit von religiösen Überzeugungen, sondern immer auch die Freiheit, sich einen konfessionellen Religionsunterricht zu wählen oder ihn gegebenenfalls abzuwählen. Religionsunterricht und religiöse Orientierungsangebote in der Schule sind Teil einer umfassenden Persönlichkeitsbildung. Schülerinnen und Schüler sollen lernen, sich eine eigene Überzeugung anzueignen und in ihr zu leben. Wenn der Religionsunterricht als „zweite Wahl“ in die Rand- und Nachmittagsstunden verbannt wird, dann kann dies nicht gelingen. Wer Schüler kennt, der weiß, sie werden dieses Angebot nicht wahrnehmen und wer wollte es ihnen verdenken.

Gerade in einer Stadt wie Berlin, in der viele Religionen gelebt werden, muss deutlich werden, dass man einen ernsthaften Dialog zwischen den Kulturen und Religionen nicht durch Relativierung erreicht, sondern nur, indem man sich der eigenen Grundlagen versichert. Das „Geltenlassen von schlichtweg allem“ (Arnold Gehlen) führt zur Trivialisierung von Wertfragen und kann keinesfalls eine solide Basis für ein fruchtbares Zusammenleben sein.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung unterstützt die Bürgerinitiative „Pro Reli“ bei ihrem engagierten Eintreten für die freie Wahl zwischen Ethik- und Religionsunterricht, weil sie sich überall auf der Welt für die Menschenrechte und damit insbesondere für die Freiheit des religiösen Bekenntnisses einsetzt. Die christlichen Kirchen, die jüdischen Gemeinden, die islamischen Glaubensgemeinschaften und alle anderen Bekenntnisse dürfen kein Monopol für sich fordern. Wir dürfen nicht zulassen, dass der Berliner Senat ein solches Monopol für den Staat beansprucht.



Thorsten Alsleben, Hauptstadtkorrespondent, Berlin

Ich habe im Religionsunterricht nicht nur viel über Gott gelernt, sondern auch über die Grundlagen unserer Gesellschaft: christliche Werte als DNA unserer Demokratie und Menschenrechte. Zugegeben: Wäre es kein Pflichtfach gewesen, sondern nur eine freiwillige Extrastunde wie derzeit in Berlin, hätte ich am Reli-Unterricht bestimmt nicht teilgenommen. Ich hätte dann viel verpasst.

Die Schülerinnen und Schüler in Berlin sollten wenigstens die Wahl haben, auch in der Schule etwas über die christlichen Wurzeln unserer Gesellschaft zu erfahren. Genauso wie ich damals. Deshalb bin ich für Pro Reli.



*Ruth Cornelsen, Geschäftsführerin
Cornelsen Kulturstiftung im Stifterverband für die
Deutsche Wissenschaft e.V., Essen*

Religionsunterricht als gleichberechtigtes Fach ist mir wichtig, weil religiöse Bildung für mich prägend war und man keinem jungen Menschen das von der Verfassung garantierte Grundrecht auf Religionsunterricht vorenthalten kann!



*Eberhard Diepgen
Jurist und Politiker
1984-1989 und 1991-2001
Regierender Bürgermeister von Berlin*

Bei der Abstimmung über die Initiative „Pro Reli“ geht es leider längst nicht mehr um einen intellektuellen oder gar theoretischen Streit über den Schulauftrag, einer Erziehung zu Toleranz. Die Überschrift müsste eigentlich sein: „Für Freiheit – für die weltanschauliche Neutralität des Staates“. Eine Koalition aus Linke und SPD betreibt einen bildungspolitischen Sonderweg in Deutschland. Schon das muss zu denken geben. Ich sehe in dem Pflichtfach „Ethik“ aber auch einen Angriff auf eine der wichtigsten Errungenschaften der europäischen Aufklärung: die Pflicht des Staates zur weltanschaulichen Neutralität. Der Staat bestimmt die Inhalte des Faches. Aber gerade das widerspricht dem Gebot weltanschaulicher und religiöser Pluralität. Aus gutem Grund soll Religionsunterricht in der Verantwortung der Religionsgemeinschaften gestaltet werden – das ist Verfassungsgrundsatz in Deutschland.

Ich will keinen Jugendlichen in einen Religionsunterricht zwingen. Ich will aber auch keinen Vorteil für einen staatlichen Ethikunterricht, der im Ergebnis eine atheistische Grundposition fördert. Man wird mir entgegenhalten, im Ethikunterricht würden die Positionen neutral nebeneinander gestellt. Ich halte dagegen: Führt ein beliebiges Nebeneinander unterschiedlicher Positionen zu einer Wertevermittlung? Unter Gott kann man alles verstehen, was soll der Quatsch? So ist doch offensichtlich ein Ziel. – Im Ergebnis will Rot-Rot in Berlin atheistische Grundpositionen fördern. Ich will die historischen Hintergründe gar nicht näher beleuchten. Und Ethik als Pflichtfach in der Mittelstufe, das ist doch nur ein Anfang.

Bösgläubiges Misstrauen wird man mir entgegenhalten. Aber warum wird der Religionsunterricht im Schulalltag immer wieder erschwert. Das Fass zum Überlaufen und zum Bürgerbegehren führte doch die Erfahrung, dass für den Religionsunterricht meist nur noch früh um 07.00 Uhr oder am späten Nachmittag Raum gegeben wurde. Und das wird in der Berli-

ner Schulpolitik eher schlimmer als besser. Warum hat der Senat noch nicht einmal einen kulturpolitischen Frieden angestrebt mit dem Angebot wenigstens einen Teil der für Ethik vorgesehenen Unterrichtsstunden für den christlichen, islamischen, jüdischen oder anderen weltanschaulich gebundenen Unterricht bereitzustellen? In der Debatte wird so getan, als brauche man den Ethikunterricht, weil sonst in der Schule kein Raum für eine Vermittlung von Werten wäre. Welch Unsinn! Naturwissenschaften ohne kritische und wertorientierte Reflexion haben in der Geschichte schon oft zu Verbrechen geführt. Europäische Geschichte ohne eine Auseinandersetzung mit jüdisch-christlichen und auch islamischen Werten ist nicht denkbar. Das alles ist fächerübergreifend und kann damit nicht auf ein Fach Ethik konzentriert werden. Oder die Rahmenpläne für die einzelnen Fächer sind einfach Mist.

Will die Mehrheit in Rot-Rot Platzvorteile für ihre weltanschauliche Ausrichtung durchsetzen? Ein lang anhaltender Kulturkampf in Berlin kann nur vermieden werden, wenn für Pro Reli und damit für weltanschauliche Vermittlungsalternativen entschieden wird.



*Rabbinerin Gesa S. Ederberg
Jüdische Gemeinde zu Berlin,
Synagoge Oranienburger Straße
Koordinatorin für den Religionsunterricht
außerhalb der Jüdischen Schulen*

Die Frage nach dem Ethik- oder Religionsunterricht an den Schulen hat aus jüdischer Sicht drei Perspektiven: die der jüdischen Kinder und Jugendlichen, der jüdischen Gemeinschaft und der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft.

Zunächst die wichtigste Perspektive, die der Kinder und Jugendlichen: Als Rabbinerin erlebe ich im Unterricht, dass unsere Jugendlichen einen Ort suchen, an dem sie religiöse und ethisch-philosophische Themen aus jüdischer Sicht lernen und diskutieren können: Sie fragen nach Aberglaube, Sekten, dem Leben nach dem Tod, und wollen wissen, was das Judentum dazu zu sagen hat. Über andere Religionen zu lernen finden sie interessant – aber relevant wird es für sie erst dann, wenn sie erfahren, was ihre eigene jüdische Tradition zum Christentum und Islam sagt, denn nur dann können sie sich ihren eigenen Standpunkt erarbeiten.

Aber weit darüber hinaus: In Gesprächen höre ich immer wieder, wie belastend es für die Kinder ist, wenn sie als einziges jüdisches Kind in der Schulklasse als Experte/in in Sachen Judentum – oder gar Antisemitismus und Schoa gelten. „Wir haben jetzt gerade angefangen, das Dritte Reich zu behandeln, und alle gucken mich dann immer so komisch an...“ habe ich nicht nur einmal gehört.

Dass die Kinder inhaltlich völlig überfordert sind, ist eigentlich selbstverständlich: Wie soll ein Dreizehnjähriger Schabbat erklären können, wenn seine Familie Schabbat nicht hält – und sogar wenn er in einem observanten Haus aufwächst, wie soll er seine eigene Erfahrung von einem Tag pro Woche ohne Handy, Fernseher und Computer ohne Hilfe so vermitteln und begründen können, dass er nicht als „komisch“ vor seinen Klassenkameraden da steht? Wie soll eine Vierzehnjährige fundiert „die jüdische Position“ zu einem ethischen Thema – nehmen wir zum Beispiel soziale Gerechtigkeit – erklären können, wenn sie keinen jüdischen Ort hat, an

dem sie erst einmal lernen kann, was „Zedaka“ biblisch und rabbinisch bedeutet, wie es praktisch umgesetzt wird und wie sich dieser hebräische Begriff zum deutschen Begriff „Gerechtigkeit“ verhält?

Gerade für religiöse Minderheiten ist es wesentlich, dass Religionslehre und religiöser Diskurs im öffentlichen Raum – und in einem vom Staat kontrollierten Rahmen – stattfinden. Nur so kann den Kindern und Jugendlichen die gesamtgesellschaftliche Relevanz der eigenen Religion glaubhaft vermittelt werden. Religionsunterricht, der innerhalb der Gemeinde, in Kirchen, Synagogen, Moscheen und Tempeln stattfindet, ist von vorneherein partikularistisch und nur gruppenintern relevant.

Und darüber hinaus: was für ein Gewinn nicht nur für die jüdischen Kinder und Jugendlichen, sondern auch für den Geschichts-, Deutsch- oder Kunstunterricht, wenn zum Kollegium ganz selbstverständlich auch ein jüdischer Religionslehrer gehört, der jüdische Kompetenz und Ansprechbarkeit ins Lehrerzimmer bringt – und sei es auch nur mit wenigen Stunden in der Woche!

Die Gesellschaft, die jüdische Gemeinde und vor allem die jüdischen Kinder und Jugendlichen können nur gewinnen, wenn jüdischer Religionsunterricht seinen Platz als ordentliches Unterrichtsfach an den Schulen findet – und das Gleiche gilt für andere Religionen.



*Lydia Funke
Mutter von drei Kindern und Diözesanratsmitglied im
Erzbistum Berlin*

Mir ist für die Zukunft meiner drei Kinder wichtig, dass sie in der Schule nicht nur Wissen vermittelt bekommen, sondern auch Fragen nach dem Woher des Lebens und dem Lebenssinn stellen dürfen. Deshalb gehören Fragen des Glaubens nicht allein in den privaten Rahmen der Familie oder nur in die Kirche, sondern sie gehen den ganzen Menschen in seiner Umwelt an, ob auf der Straße, bei der Arbeit oder in der Schule.

Religiöse Bildung und Erziehung bedeutet für mich nicht nur, eine Auswahl an mehr oder weniger sinnstiftenden Angeboten anzubieten, wie es im Fach Ethik geschieht, sondern Kinder auch vertraut zu machen mit dem, was mir persönlich wichtig ist. Die religiöse Praxis können wir in der Gemeinde vor Ort einüben. Wenn es aber um das Kennenlernen der Bibel, theologische Fragen und die Diskussion unter Gleichaltrigen geht, ist die Unterstützung durch den Religionsunterricht in der Schule enorm wichtig. Dabei sollen die Lehrer eine verbindliche Position einnehmen, die Vorbild sein kann, aber auch Orientierung, um sich abzugrenzen zu können.

In meiner Schulzeit habe ich selbst den Religionsunterricht als ordentliches Schulfach an einer öffentlichen Schule kennen gelernt. In der Sekundarstufe wurde es dann zu einem wichtigen Fach, in dem es viel Diskussionsstoff gab. Einmal stand die Position der Kirche in der Diskussion, ein anderes Mal waren es die verschiedenen Zugänge der Mitschüler. Immer gab es Denkanstöße und Anregungen, sich mit sich, den anderen und der Umwelt auseinanderzusetzen. Hilfreich war es, die eigene Position innerhalb der eigenen Glaubensgemeinschaft zu finden, ohne von außen angegriffen zu werden.

Dass diesem Schulfach eine große Bedeutung zukommt, soll auch durch seinen Status als ordentliches Lehrfach kenntlich gemacht werden. Das ist bisher nur an den kirchlichen Schulen der Fall. Hier kann man rein äußerlich auch jetzt schon erkennen, dass es sich beim Religionsunterricht um einen wesentlichen Beitrag zur Bildung der Jugend handelt.

Wer das Fach Religion nicht stärken will, will es in Wirklichkeit schwächen. Mit freiwilligen Angeboten über die 7. Stunde eines Mittelstufenschülers hinaus ist für viele die Zumutbarkeitsgrenze erreicht. Die Schulreform der letzten Jahre hat durch die Verkürzung der Schulzeit ohne Reduzierung des Lernstoffs ein massives Zeitproblem geschaffen, das auf dem Rücken des Schulfachs Religion ausgefochten werden soll. Setzt sich die Belastung der Schüler weiterhin fort, so wird das Religionsangebot an öffentlichen Schulen weiter zurückgehen und das muss dann als politisch gewollt bezeichnet werden.

In der Stadt Berlin gibt es viele Mitmenschen, die das eigene religiös oder politisch geprägte Weltbild nicht teilen. Bei einer Begegnung mit ihnen kommt es darauf an, Toleranz gegenüber anderen Meinungen zu zeigen, gleichzeitig aber auch den eigenen Standpunkt zu kennen und ggf. zu vertreten. Das geht nur mit einer umfassenden Kenntnis der eigenen Position, die sich zum Beispiel der christlich-abendländischen Kultur verbunden fühlt. Wer hier nicht mit seinen Überzeugungen argumentieren kann, wird nicht ernst genommen werden.

Unsere Stadt kann auch in Zukunft nicht auf religiös gebildete und kompetente Berlinerinnen und Berliner verzichten. Deshalb stimme ich für die Einführung des Wahlpflichtbereichs Ethik/Religion an Berliner Schulen.



*Frank Henkel MdB
Fraktions- und Landesvorsitzender der CDU Berlin*

Der katholische Glauben und antitotalitäres Denken ist fest in meiner Familie verwurzelt. Meine tiefkatholische Großmutter hat mich stark geprägt. Ich selbst wurde getauft, habe den katholischen Kindergarten besucht und bin zur Kommunion statt zur Jugendweihe gegangen. Als bekennender Katholik, der in der SED-Diktatur aufgewachsen ist, weiß ich, was es heißt, wenn der Religionsunterricht an den Rand gedrängt wird.

Im Osten der Stadt ist Religion bis zum Fall der Mauer unterdrückt worden. Dennoch war für meine Eltern klar, dass ihr Sohn den christlichen Religionsunterricht besuchen soll, auch wenn es dafür kein Angebot an den Schulen gab. Also besuchte ich in den späten Nachmittagsstunden den Religionsunterricht in der Katholischen Gemeinde Herz Jesu in der Fehrbelliner Straße. Ich habe diese Entscheidung nie bereut. Aber natürlich habe ich als junger Mensch so etwas wie soziale Ausgrenzung erfahren. Die Entscheidung zwischen Religionsunterricht oder Bolzplatz bedeutet gerade für einen sehr jungen Menschen eine erhebliche Beschränkung.

Dass die Linke jetzt wieder einen Kirchenkampf führt, unterstützt von Klaus Wowereit und seiner Berliner SPD, ist für mich unerträglich. Ich will, dass Eltern und Kinder im wiedervereinigten Berlin Wahlfreiheit haben zwischen zwei gleichberechtigten, ordentlichen Unterrichtsfächern und nicht, dass der Staat wieder einmal allen Menschen vorschreiben will, was das Beste für sie ist oder ihnen Steine in den Weg legt. Ich bin dabei nicht gegen den Ethikunterricht. Es geht nicht um ein Gegenüber, sondern um ein Miteinander, um eine sinnvolle Ergänzung und Kooperation von Ethik- und Religionsunterricht. Es ist richtig, auch denjenigen ein Angebot zu machen, die keiner Religion angehören, aber dabei muss Chancengerechtigkeit herrschen.

Berlin hat jetzt die Gelegenheit, einen Fehler zu korrigieren und den Religionsunterricht aus seiner vom rot-roten Senat gewollten Randexistenz zu lösen und in den Schulalltag zu integrieren. Eine Mutter wird es sich sehr gut überlegen, ob sie ihrem Kind angesichts der überfrachteten Stundenpläne noch zwei zusätzliche Stunden christlichen Religionsunterricht in den späten Nachmittagsstunden zumuten kann. Das ist keine Freiheit, höchstens ein Arrangement mit der Ungleichbehandlung.

Das Volksbegehren Pro Reli setzt sich für eine freie Wahl zwischen Religions- und Ethikunterricht ein. Die Berliner CDU unterstützt das Anliegen des breiten Bürgerbündnisses. Wir als Union werden uns gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern dafür einsetzen, dass es in einer modernen, vielfältigen Stadt auch ein vielfältiges Angebot gibt. Wir wollen ein Angebot, bei dem die Menschen mit ihren kulturellen und religiösen Wurzeln ernst genommen werden.

Das Volksbegehren spiegelt das Bedürfnis nach Freiheit wider. Gleichzeitig besteht ein Bedürfnis nach verbindlichen Werten. Für beides mache ich mich persönlich stark.



*Prof. Barbara John
Vorstandsvorsitzende des Paritätischen
Wohlfahrtsverbandes, Berlin*

Sich von anderen zu unterscheiden, jemand zu sein, der sich eine eigene persönliche Haltung und Sicht auf Menschen und Dinge erarbeitet, ist ein anthropologisches Grundbedürfnis, das sich schon unter Geschwistern zeigt. Sich zu unterscheiden, trotz vieler Gemeinsamkeiten, das gilt auch für Gruppen, große und kleine; sie legen Wert auf ihre kulturellen Eigenarten, ihre Identität, die sie auf eine besondere Art verbinden. Jeder, der sich einem Kreis in besonderer Weise zugehörig fühlt, hat diese Erfahrung schon gemacht.

Wenn es aber um religiöse oder weltanschauliche Fragen geht, kann die Zusammengehörigkeit manchmal bedenkliche Züge annehmen: wer nicht so denkt wie ich, gehört nicht zu meiner Gruppen, wird ausgeschlossen, zum Gegner erklärt.

In Berlin, einer Stadt mit einer wachsenden weltanschaulichen Vielfalt, treffen Gläubige und Nicht-Gläubige in allen Lebensbereichen aufeinander. Sie müssen lernen, trotz ihrer oft gegensätzlichen Grundüberzeugungen gewaltfrei, ja – idealerweise – hilfreich miteinander auszukommen. Das kann dann am besten gelingen, wenn sie ihren „Glauben“, sei er religiöser oder nicht-religiöser Natur, kennen mit seinen schwachen und seinen starken Seiten. Denn wer um die Irrtümer und Irrwege weiß, der kann der konstruktiven Zusammenarbeit mit Andersgesinnten mehr abgewinnen als der Gegnerschaft.

Deshalb ist ein kenntnisreicher, aufklärender Unterricht in Religion oder Ethik, je nach Hinwendung, der beste Schutz gegen irrational-fundamentalistische Überzeugungen.



*Volker Kauder MdB
Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Berlin*

Der Bildungsauftrag der Schule erschöpft sich nicht in der Vermittlung von Wissen, das sich auf dem Arbeitsmarkt verwenden lässt. Im Mittelpunkt stehen vielmehr der einzelne junge Mensch und seine Persönlichkeitsentwicklung. Gerade der Religionsunterricht leistet einen unverzichtbaren Beitrag dazu, und zwar in dreierlei Hinsicht:

Erstens vermittelt der Religionsunterricht unverzichtbares Wissen über die kulturellen Grundlagen unserer, vom jüdisch-christlichen Erbe geprägten Kultur: Kunst und Literatur, Feste wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten, aber auch so scheinbar banale Dinge wie die Siebentagewoche bleiben ohne die Kenntnis der biblischen Überlieferung und der Kirchengeschichte unverständlich.

Zweitens ist der Religionsunterricht ein Ort der Wertevermittlung. Er bildet den idealen Rahmen, um über die Frage nach den ethischen Grundlagen unseres Zusammenlebens und nach den moralischen Regeln unseres Handelns zu diskutieren und eigene Antworten für sich selbst zu gewinnen. Anders als im jetzigen Ethikunterricht erfolgt die Diskussion im Religionsunterricht unter Anleitung und Vermittlung von Lehrern, die sich selbst einer Religion zugehörig fühlen und diese deshalb glaubhaft auch durch ihre eigene Person vermitteln können.

Drittens schafft der Religionsunterricht die Befähigung zum Glauben. Er bringt die Schülerinnen und Schüler dazu, sich mit den Fragen nach dem Sinn des eigenen Daseins, nach der Bedeutung von Leben und Tod sowie den Grenzen menschlicher Verfügungsgewalt auseinanderzusetzen. Vor allem aber geht er der Frage nach der Existenz Gottes nach und vermittelt die Grundlagen der jeweiligen Religion. In diesem Sinne ist er ein Angebot. Dort, wo dieses auf fruchtbaren Boden fällt, bereichert es die eigene Persönlichkeit. Eine solche Bereicherung in religiöser Hinsicht sollte man auch den Berliner Schülerinnen und Schülern nicht vorenthalten.



*Stephan J. Kramer
Generalsekretär des
Zentralrats der Juden in Deutschland, Berlin*

Was nach dem nationalsozialistischen Grauen niemand für möglich gehalten hätte, ist heute Realität geworden. Durch die Gemeinden sind heute im Zentralrat über 120.000 Juden organisiert. Sie leben heute als gleichberechtigte und selbstbewusste Bürger in einem Land, das zunehmend von religiöser Vielfalt geprägt ist. Diese Vielfalt gedeiht auf dem Boden grundgesetzlich garantierter Freiheitsrechte. Was dies bedeutet, können insbesondere die nach Deutschland zugewanderten Juden aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion ermessen, die in ihren Heimatländern ihre Religion, wenn überhaupt, meist nur heimlich ausüben konnten und nicht selten mit massiven Repressionen rechnen mussten. Die Mehrzahl von ihnen hatte weder die Möglichkeit, ihre Religion offen zu leben, gemeinsam mit anderen zu erleben oder auch nur kennenzulernen.

Für Juden in Deutschland stellt sich daher der für den 26. April 2009 anberaumte Volksentscheid auf andere Weise dar als für die christliche oder konfessionslose Mehrheitsgesellschaft, in der wir Juden leben. Für die jüdische Minderheit ist multireligiöser und multikultureller Umgang innerhalb einer sich zunehmend weiter ausdifferenzierenden Gesellschaft gelebter Alltag und keine besondere, in einem gemeinsamen, für alle verbindlichen Ethikunterricht zu vermittelnde Kompetenz.

Aus jüdischer Sicht bedeutet religiöse Freiheit nicht nur Duldung oder Toleranz, sondern wirklichen Respekt und wechselseitige Anerkennung auf gleicher Augenhöhe. Anerkennung und Respekt, Erfahrung von Zugehörigkeit und Identifikation können aber nur dort wirklich gedeihen, wo man sich der eigenen Identität bewusst ist. Erst dann ist auch ein sinnvoller interreligiöser Dialog überhaupt möglich. Für jüdische Schüler stellt es daher einen unschätzbaren Gewinn dar, von fachkundigen Religionslehrern im Religionsunterricht jüdisches Wissen vermittelt zu bekommen

und so die eigene jüdische Identität zu stärken oder aber überhaupt erst zu entwickeln. Dies gilt umso mehr, als eine Vielzahl dieser Schüler keine Möglichkeit hat, diese Bildung aus dem Elternhaus quasi mit der Muttermilch aufzusaugen, wie es vor dem Holocaust selbst in nicht vorrangig religiös geprägten Familien durch die elterliche oder großelterliche Vermittlung von jüdischen Traditionen, jüdischem Wissen und jüdischen Werten üblich gewesen ist.

Im Religionsunterricht werden darüber hinaus, was Gegner eines Wahlpflichtfaches Religion oftmals unterschlagen, über die Religion hinaus zudem die letztlich aus den Religionen gewonnenen ethischen Grundlagen unserer Gesellschaft vermittelt, ohne dabei überheblich zu sein – dies gilt, obwohl sich heute weite Teile dieser Gesellschaft als säkular begreifen und sich der Wurzeln ihrer Werte oftmals gar nicht bewusst sind. Auch schließt ein Wahlpflichtfach Religion keineswegs den Dialog zwischen den Religionen aus, wie vielfach suggeriert wird. Heute beinhaltet moderner Religionsunterricht Begegnungen zwischen den Religionen ebenso wie Informationen über andere Religionen. Nur was man kennt, ist nicht fremd und wird nicht zur vermeintlichen Bedrohung.

Wertevermittlung ist in der heutigen Zeit wichtiger denn je. Die gesellschaftlichen Herausforderungen nehmen eher zu als ab. Nachhaltige und fundierte Integrationsangebote sind nicht ohne konfessionell getrennten Unterricht zu haben. Die Vermittlung von ethischen Werten durch Religionsunterricht für religiöse Kinder oder alternativ Ethikunterricht für konfessionslose Schüler halte ich daher für wünschenswert und unabdingbar mit Blick auf die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft.



*Johannes B. Kerner,
Journalist, Fernsehmoderator*

Religionsunterricht als gleichberechtigtes Unterrichtsfach ist mir wichtig, weil religiöse Toleranz nur aus Kenntnis heraus entstehen kann.



*Dr. Hermann Kues MdB
Parlamentarischer Staatssekretär
bei der Bundesministerin für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend, Berlin*

Mit Religionsunterricht verbinde ich ein schulisches Angebot, das mehr ist als das Auswendiglernen von Vokabeln und mathematischen Formeln. Es geht um die Frage, wie man eine eigene Identität im Leben finden kann. Religion bedeutet für mich Anbindung. Sie bietet Halt und Orientierung im Leben und regt zu wichtigen Fragen an, in welcher Art und Weise man sein Leben ausgestalten möchte.

Um dieses im Religionsunterricht auch leisten zu können, braucht es vor allem eigene Überzeugungen. Dies kann nur durch ganz konkrete Personen geschehen, die sich gleichfalls diesen Glaubensfragen stellen. Denn Wertüberzeugungen werden erst dann verständlich, wenn man sie aus eigener Erfahrung nachvollziehen kann. Wird Religion hingegen im eigenen Lebenszusammenhang nur aus der Ferne wahrgenommen, besteht die Gefahr, dass religiöse Gefühle nicht ernst genommen werden und als eher skurril und verschroben abgetan werden. Diese Problematik sehe ich allerdings im derzeitigen Modell eines verpflichtenden Ethikunterrichts. Die Schärfe der derzeitigen Debatte, vor allem der Gegner einer Wahlfreiheit von Ethik und Religion, hat mich in dieser Auffassung bestätigt.

Für mich ist es unverständlich, dass jungen Menschen in Berlin das Recht vorenthalten wird, sich für einen religiösen Standpunkt – in der Wahl zwischen Ethikunterricht und Religionsunterricht – zu entscheiden. Dieses Menschenrecht auf religiöse Freiheit abzulehnen ist eine falsch verstandene Auffassung von Toleranz. Denn damit verbunden ist ein Stück Ignoranz gegenüber religiösen Auffassungen. Die breite Initiative von Christen unterschiedlicher Konfession, Juden und Muslimen zeigt doch, dass viele Bürger sich mit ihrem Verständnis von Freiheit in der derzeitigen Regelung nicht wiederfinden. Es wäre für mich daher ein Zeichen einer offenen und religiös-toleranten Stadt, wenn der Volksentscheid zu dem Ergebnis der Freiheit einer Wahl zwischen Religion und Ethik kommt.



*Dr. Hanna Renate Laurien
Staatssekretärin a.D., Kultusministerin a.D.
Ehemalige Präsidentin des
Abgeordnetenhauses von Berlin*

Da lese ich das Plakat: „Religion ist freiwillig“. Das will den Eindruck erwecken, nur in „Pro Ethik“ sei das der Fall. Das ist glatte Täuschung der Berliner. Keiner wird, wenn er unserem Modell des Wahlpflichtfaches folgt, gezwungen, am Religionsunterricht teilzunehmen, er/sie kann Ethik wählen, und beide Fächer werden im Zeugnis ausgewiesen und benotet. In „Pro Ethik“ wird Religion aus dem Kreis der Schulfächer hinausgeworfen und dem Freizeitbereich zugeteilt, den die Schüler verschieden füllen.

Und ein Zweites: da wird behauptet, nur im Pflichtfach Ethik für alle (ohne Abmeldemöglichkeit) werde zu gegenseitiger Toleranz erzogen. Toleranz üben heißt: ich habe eine Meinung, die ich engagiert verrete, aber ich bin bereit, eine andere Überzeugung, die ich nicht teile, zu respektieren. Im Fach Ethik geht es nicht um das Vermitteln von Überzeugung, es geht um Kenntnisvermittlung zu verschiedenen Überzeugungen/Religionen. Ethik vermittelt Lexikonwissen. Nichts dagegen. ABER: nur im Religionsunterricht, im katholischen, evangelischen, jüdischen wird eine engagierte Überzeugung dargestellt und vermittelt und werden deren Begegnungen mit anderen Religionen nicht ausgelassen. Wir wissen, dass unsere Gesellschaft engagierte Mitbürger braucht, so dass die Erziehung zum Leben mit einer Überzeugung in pluraler Gesellschaft weit wichtiger ist, als bloße Kenntnisvermittlung über die Verschiedenen.

Die beiden Modelle, zwischen denen sie sich entscheiden sollen, sind so zu kennzeichnen: Pro Ethik produziert eine Gesellschaft, die ein Nebeneinander von kenntnisreichen, aber letztlich nicht engagierten Bürgern präsentiert, Pro Reli führt zum Miteinander von Engagierten, noch deutlicher: zum Miteinander von Unterschiedlichen! Wer eine plurale, lebendige Gesellschaft bejaht und nicht das Nebeneinander nur Informierter, wählt Pro Reli!



*Prof. Dr. Christoph Marksches
Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin*

Für meine Entscheidung sind zunächst einmal ganz persönliche Gründe verantwortlich: Ich habe als Westberliner Schüler viele Jahre die besondere Form des Religionsunterrichts „in der Verantwortung der Kirchen“ besucht und bin mit einer Pfarrerin verheiratet, die als Religionslehrerin arbeitet. Von daher weiß ich, was es bedeutet, wenn der Religionsunterricht kein ordentliches Lehrfach ist. Wohl hatte ich äußerst engagierte und sehr motivierte Religionslehrer, aber sie gehörten in den Schulen nicht wirklich dazu und viele Schüler nahmen nicht wirklich ernst, was im Unterricht passierte. Nach der Konfirmation blieb ein kleiner Rest. Ich war schon als Abiturient vor Jahren der Ansicht, der Religionsunterricht müsse in Berlin wie anderswo im Bundesgebiet ordentliches Lehrfach werden, um der Sache willen, die im Unterricht verhandelt wird, um der Lehrer willen, die in ein Schulkollegium als normale Kolleginnen und Kollegen gehören, und um der Schüler und Schülerinnen willen.

Ein zweiter Grund ist meine feste Ansicht, dass es keinen ethischen Einheitsunterricht für alle Schüler unter staatlicher Regie an Berliner Schulen geben sollte; die Erfahrungen mit solchem staatlichen Weltanschauungsunterricht sind in der jüngsten deutschen Geschichte hüben wie drüben einfach nur schrecklich. Das jetzt immer wieder vorgebrachte Argument, Schüler bräuchten einen solchen gemeinsam Ethikunterricht, um gemeinsam Toleranz zu lernen, überzeugt mich gar nicht: Das ist der Erziehungsauftrag der Schule insgesamt und er muss in allen Unterrichtsfächern, auf dem Pausenhof, im Schullandheim und wo auch immer umgesetzt werden – ein Alibifach Ethik reicht da gewiss nicht zu. Etwas polemisch: Wenn die Hälfte der Klasse im Kurssystem der Oberstufe Handball und die andere Hälfte Rudern belegt, werden sie auch weiterhin zusammen Fußball spielen können.

Das sind die zwei wichtigsten der Gründe, warum ich dafür votiere, dass endlich auch die Berliner Kinder frei wählen dürfen, der Religionsunterricht hier endlich ordentliches Lehrfach mit gleichen Rechten und Pflichten aller Konfessionen und Religionsgemeinschaften wird und hoffe, dass möglichst viele Berlinerinnen und Berliner am 26. April für „Freie Wahl“ stimmen.



*P. Klaus Mertes SJ
Rektor des Canisius-Kollegs und der
Jesuitenkommunität in Berlin*

Mich empört, wie in Berlin über Religion gesprochen wird. In der Debatte um Pro Reli haben in letzter Zeit viele die Maske fallen lassen. Dass der Ehrenmord in der Familie Sürücü Anlass für die Einführung eines staatlichen Zwangsfaches über „Werte“ an den Berliner Schulen war, hielt ich von Anfang an für Muslime in Berlin ebenso für diskriminierend wie für alle Menschen in dieser Stadt, die sich „mit ganzem Herzen und ganzer Seele“ (Mk 12,30) zu einer Religion bekennen.

Bei der Anhörung vor dem Berliner Abgeordnetenhaus zu Pro Reli am 22. Mai 2008 wurde die Frage nach Gott ins Folkloristische und damit ins Lächerliche hinuntergezogen. Gewichtige Betreiber des angeblichen neutralen Staatsfaches verhöhnern Kommunionkinder als dressierte Zirkuspferde. Der Regierende Bürgermeister schwadroniert von der notwendigen Relativierung des Verhältnisses der Kinder zu ihrer Herkunftsreligion, damit sie Toleranz lernen. Der Berliner Kultursenator behauptet allen Ernstes, jedes Kind, das nicht dieses neue Fach besuche, sei für die Integration verloren. Es ist einfach unglaublich. Die Freiheit der Wahl an der Schule wird zum „Wahlzwang“ umdefiniert, die im Ethikunterricht zusammengepfachten Jugendlichen lächeln glücklich auf den Plakaten. Schöne neue Welt der Berliner Zivilreligion. Und das zwanzig Jahre nach dem Fall der Mauer!

Ich war nie für Pro Reli, weil ich gegen Ethik-Unterricht bin. Im Gegenteil. Ethik ist ein tolles Schulfach. Ich habe es selbst unterrichtet. Pro Reli schimpft nicht gegen Ethik, sondern plädiert nur für das, was in allen anderen Bundesländern in Deutschland möglich ist, nämlich frei zwischen der ordentlichen Fächern Religion und Ethik zu wählen. Ich unterstütze diese Forderung. Indem Religion ein ordentliches Schulfach ist, wird sie aus den Rändern heraus und in den öffentlichen Diskurs mit hinein geholt. Gerade die Fundamentalisten in allen Religionen mögen das nicht.

Das ist übrigens ein weiterer Aspekt, warum die freie Wahlmöglichkeit auch einen hervorragenden Beitrag zur Integration leistet: Sie schwächt die Fundamentalisten. Darüber hinaus bewegt die Frage nach Gott nicht nur Kinder und Jugendliche aus religiösen Elternhäusern. Sich mit ihr systematisch und methodisch zu befassen gehört zum Bildungskanon auch in einer säkularisierten Gesellschaft. Die Verachtung der Bildung unter den Religiösen ist die Kehrseite einer Medaille, deren andere Seite die Verachtung der Religion unter den Gebildeten ist. Jede Gesellschaft muss ein Interesse daran haben, dass die beiden Dinge nicht auseinanderfallen und die nachwachsende Generation gerade in diesem Bereich sprachfähig wird und bleibt.

Man lasse sich in diesen Tagen nicht von den Wortverdrehern verwirren. Der in Berlin für alle Schüler der Oberschule verpflichtende Ethik-Unterricht ist ein Zwangsfach, das mit zivilreligiöser Inbrunst von Staats wegen betrieben wird. Die Inbrunst legitimiert den Zwang. Pro Reli setzt sich dagegen für die Freiheit der Wahl ein. Deswegen unterstütze ich Pro Reli.



*Prof. Dr. Hans Joachim Meyer
Präsident des Zentralkomitees der
deutschen Katholiken, Berlin*

Warum lehnt die rot-rote Senatskoalition einen Wahlpflichtbereich Ethik/Religion ab? Die Teilnahme am Religionsunterricht bliebe freiwillig, obwohl ein Plakat der Linken suggeriert, diese Freiwilligkeit würde durch Pro Reli bedroht. Wahrscheinlich würde auch die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler in Berlin weiter den Ethikunterricht besuchen statt eines der Angebote von Religionsunterricht wahrzunehmen. Der islamische Religionsunterricht könnte den gleichen Status erhalten wie der evangelische, der katholische und der jüdische Religionsunterricht und klar in unsere Verfassungsordnung eingeordnet werden. Das wäre für die Integration der muslimischen Mitbürger ein großer Gewinn. Ja, das Land Berlin könnte für sich in Anspruch nehmen, mit einer solchen rechtlichen Regelung, wie sie Pro Reli vorschlägt und die christlichen Kirchen seit langem fordern, der heutigen Realität unserer Gesellschaft mehr zu entsprechen als jene deutschen Länder, welche Ethikunterricht bisher rechtlich nur als Ersatz für Religionsunterricht kennen.

Warum also lehnt diese Senatskoalition einen Wahlpflichtbereich Ethik/Religion ab? Dafür sehe ich nur eine rationale Antwort. Ihr politisches Führungspersonal will – entgegen dem Geist und dem Wortlaut des Grundgesetzes – einen laizistischen Staat mit einer staatlich verordneten Wertedoktrin. Für sie lebt Freiheit nicht aus der Pluralität der religiösen und nichtreligiösen Überzeugungen, sondern für sie ist Freiheit ein Kampfbegriff gegen Andersdenkende, vor allem gegen religiös eingestellte Menschen, die als Sonder- und Ausnahmefall behandelt werden. Was ein solcher Ethikunterricht erreicht, ist Integration auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner und Toleranz als Distanz zu allen Wahrheiten und Bindungen. Dafür verbündet sich die antikirchliche Militanz von gestern mit dem egoistischen Hedonismus von heute. Unter der Fahne eines religionslosen Humanismus vereinen sich die Erben und Fortsetzer der DDR-Jugendweihe mit jenen im Westen, welche schon lange lautstark die Freiheit für sich beanspruchen, sie aber anderen nicht zubilligen wollen.

Im Vergleich mit dem, was ringsum geschieht, gleicht der rot-rote Kampf gegen einen gleichberechtigten Religionsunterricht und gegen die Wahlfreiheit der Schülerinnen und Schüler einem Gespenstertreiben von gestern und vorgestern. In einer Zeit, in der Repräsentanten der laizistischen Republik Frankreich über die Rolle der Religion in der Gesellschaft neu nachdenken, soll in Berlin die Monopolstellung des Ethikunterrichts zementiert werden. In einer Zeit, in der sich in den Geistes- und Sozialwissenschaften die Erkenntnis durchsetzt, dass die These von der unaufhaltsamen Säkularisierung der modernen Gesellschaft ein Irrtum war, soll Religion in Berlin als Auslaufmodell behandelt werden.

Darin liegt die grundsätzliche Bedeutung der Entscheidung am 26. April 2009 über Berlin hinaus. Vertraut der Staat der Kraft der Werteüberzeugungen und dem sich daraus in Freiheit ergebenden Wertekonsens oder meint der Staat diesen Wertekonsens vorgeben zu können? Zum Wesen der Freiheit gehört die Pluralität der Überzeugungen. Dem muss auch die ethische und religiöse Bildung in der Schule entsprechen.



Prof. Dr. Burkhard Schwenker
Chief Executive Officer
Roland Berger Strategy Consultants, München

Die religiöse Überzeugung ist eine der privatesten Angelegenheiten, die es gibt. Sie ist gleichzeitig aber auch prägend für das Verhalten eines Menschen in der Gesellschaft und für das, was jemand im wahrsten Sinne als wertvoll betrachtet, – also für seine Werte. Die freie Wahl bei der Auseinandersetzung mit Religion ist dabei auch in der Schule wichtig, um das Bewusstsein für wichtige Werte wie Verantwortungsbewusstsein, für ihren Ursprung und für die eigene Position zu schärfen. Und das gilt für alle, egal ob sie religiös sind oder Religion für sich ablehnen. Der Volksentscheid zum Religionsunterricht in Berlin, der von der Initiative Pro Reli angestoßen wurde und der auch von der Konrad-Adenauer-Stiftung unterstützt wird, hat deshalb meine volle Unterstützung und Sympathie.

Nun bin ich kein Theologe oder Moralphilosoph. Aus meiner täglichen Arbeit weiß ich aber, wie wichtig Werte heute sind – und zwar gerade in der Wirtschaft, in unseren Unternehmen. Seit einiger Zeit haben wir wieder eine sehr intensive Diskussion darüber. Auch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise hat das Vertrauen der Menschen in Manager und in die Wirtschaft insgesamt erschüttert. Und Manager müssen sich diesem Misstrauen stellen. Viele Vorwürfe, die erhoben wurden und werden, finde ich zwar zu oberflächlich und nicht fair. Denn aus meiner Sicht haben die allermeisten Manager in Deutschland in den vergangenen Jahren hervorragende Arbeit geleistet, so dass unsere Unternehmen in einer guten Verfassung in die globale Krise gegangen sind. Das ändert aber nichts daran, dass wir Missstände offen ansprechen müssen.

Laut Umfragen vertrauen nur noch fünfzehn Prozent der Menschen in Deutschland den Top-Managern. Das kann zwei Ursachen haben:

- Entweder, die Menschen vertrauen den Managern nicht mehr wegen all der erwähnten Nachrichten und Themen und tragen dieses Misstrauen dann in ihre Unternehmen, was schlecht ist und Führung sehr schwer macht,
- oder das Misstrauen entsteht schon in den Unternehmen – was noch schlimmer wäre – und verstärkt sich anschließend draußen.

Aus meiner Sicht findet – leider – beides statt. Aber der allgemeine Vertrauensverlust in die Manager beginnt nach meiner Ansicht vor allem mit einem konkreten Verlust an Sicherheit für die Menschen in den Unternehmen:

Erstens: Das Umfeld, in dem Unternehmen agieren und bestehen müssen, ist in den vergangenen fünfzehn oder zwanzig Jahren immer komplexer oder komplizierter geworden; anders ausgedrückt: Unternehmensführung ist deutlich schwieriger geworden.

Zweitens: Die hohe Komplexität führt dazu, dass klassische Methoden der Führung von Unternehmen heute nicht mehr funktionieren und wir viel flexibler agieren müssen. Die Kehrseite hoher Flexibilität aber ist ein Verlust an Sicherheit für die einzelnen Mitarbeiter. Und dies kann zu einem Verlust an Sicherheit führen, der in ein mangelndes Vertrauen in das Top-Management umschlagen kann.

Drittens: Die einzige Möglichkeit, in diesem schwierigen Umfeld Vertrauen zurückzugewinnen, ist ein stärkeres Setzen auf Werte in einer viel direkteren Führung der Menschen. Darum ist die Wertediskussion so wichtig.

Wenn also in einem komplexen Umfeld mit schnellen Umbrüchen Zahlen immer volatiler werden und deshalb nicht mehr überzeugen können, müssen Persönlichkeiten an ihre Stelle treten, die ihre Werte klar und unmissverständlich vorleben: Integrität beispielsweise, Verlässlichkeit und Verantwortungsbewusstsein. Und das bringt ein Zitat von Martin Hilb auf den Punkt, der gesagt hat, dass eine Führungskraft drei Eigenschaften braucht: „a cool head, a warm heart and working hands“. Oder in meiner Übersetzung:

- Manager brauchen einen „kühlen Kopf“, denn analytische Fähigkeiten sind im Umgang mit Komplexität von entscheidender Bedeutung.

- Manager brauchen ein „warmes Herz“, um Menschen zu motivieren und auf den Weg der Veränderung mitzunehmen. Mobilisierung – also das erfolgreiche Durchführen von Veränderungen – beruht darauf, Menschen zu überzeugen. Wer führen will, muss Menschen mögen.
- Und schließlich gehören auch „tatkräftige Hände“ dazu. Denn, gute Manager sind stets auch Vorbilder. Wenn sie wollen, dass ihre Mitarbeiter hart an der Umsetzung neuer Strategien arbeiten, müssen sie auch mit gutem Beispiel vorangehen. Wenn Risikobereitschaft gefordert ist, müssen sie bereit sein, Risiken zu tragen!

Als evangelischer Christ denke ich besonders beim dritten Punkt auch an Martin Luthers berühmtes Diktum: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Für Manager heißt das im übertragenen Sinn: Führung muss nicht nur als persönliche Chance, sondern genauso sehr als Verantwortung und als Dienstleistung gegenüber dem gesamten Unternehmen verstanden werden.

Die aktuelle Wirtschaftskrise hat nun aufgerüttelt und gibt die Gelegenheit, die Rolle von Führungskräften in unseren Unternehmen zu überprüfen, an die neuen Rahmenbedingungen anzupassen und zu verbessern. Auch künftige Generationen müssen auf die schwere Aufgabe der Führung besser vorbereitet werden. Und dabei kann die intensive und freie Auseinandersetzung mit Religion in der Schule helfen.

*Uwe Tellkamp
Schriftsteller
Träger des Deutschen Buchpreises 2008
und des Literaturpreises der
Konrad-Adenauer-Stiftung 2009*



Ethik und Religion, sogenannte „weiche“ Fächer, halte ich für notwendiges Bildungsgut einer modernen Erziehung, die mit den Begriffen Verständigung, Toleranz, wechselseitigem Respekt, also elementaren Voraussetzungen einer gelebten Demokratie, vertraut machen will. Im Schulunterricht der DDR gab es keine grundsätzliche und aus verschiedenen Positionen betrachtende Auseinandersetzung mit ethischen und religiösen Problemen – das Fach Staatsbürgerkunde urteilte allein vom marxistisch-leninistischen Standpunkt. Ein gezielt in Kauf genommener Mangel, was die allgemeine Bildung junger Menschen betrifft, war die bis heute zu spürende Folge, ein Mangel, der Fundamente unserer Kultur unterschlug; zweitausend Jahre auch und gerade christlicher Geschichte sollten für ein atheistisch geprägtes Erziehungsbild vergessen gemacht werden.

Doch bestimmen uns die unhintergehbaren Fragen auch gegenwärtig: Wie sollen, wie wollen wir leben? Woher kommen, wohin gehen wir? Ist das Gute das Böse wert, das es oft kostet? Wie soll und kann sich der Einzelne angesichts von Klima- und Wirtschaftskatastrophen, von oft belohnter Gier und oft bestrafte Rücksichtnahme, des Primats des „nützlichen“ Materiellen über das als „unnützlich“ abgetane Ideelle, moralisch verhalten? Diesen Fragen können wir nicht ausweichen. Kein wie auch immer gearteter Lebensentwurf in unserer von Krisen und Werteverfall bestimmten Zeit kommt ohne eine Antwort aus, die sich der Prüfung, wie und ob sie dem allgemeinen Wohl diene, entziehen kann.

Ethik und Religion stellen sich den grundsätzlichen, wahrscheinlich immer bestehen bleibenden Problemen des Menschen, sie versuchen, den Ansätzen zu ihrer Lösung eine Verfassung zu geben. Der Tag und seine auf-

geregten Aktualitäten müssen rückgebunden bleiben an das Existentielle, Unbeirrte; das nüchtern Machbare benötigt die Vision; unsere Zeit ist eingebunden in andere. Die Lehren und das Lernen dazu halte ich für unverzichtbar, sie stehen, mit dem Recht auf Irrtum und Suche, nicht zur Wahl.



*Karsten D. Voigt
Koordinator für die deutsch-amerikanische
Zusammenarbeit, Auswärtiges Amt, Berlin*

Die evangelische und die katholische Kirche und die jüdischen Gemeinden garantieren durch ihr Verhalten in der Nachkriegszeit ebenso wie durch die Ausbildung ihrer Religionslehrer und durch die Praxis des Religionsunterrichtes, dass sie positiv zu einer Werteorientierung in der Demokratie beitragen. Ohne die gesellschaftspolitisch positive Rolle der Kirchen hätte es kein demokratisches Gesamtdeutschland und keine friedliche Vereinigung gegeben. Berlin sollte schon auf Grund dieser Erfahrungen in der Vergangenheit den Religionsunterricht nicht in die Privatsphäre abzudrängen versuchen. Es wäre im Gegenteil eine hervorragende Aufgabe, durch die Ausbildung qualifizierter Lehrer an den Universitäten auch einen gegenüber allen anderen Religionen toleranten und an den Grundwerten unserer Verfassung orientierten islamischen Religionsunterricht zu fördern.

Um dieses Ziel zu erreichen, darf man das Fach Religion an öffentlichen Schulen, seine Lehrer und seine Schüler nicht in eine im Vergleich zum Pflichtfach Ethik quasi private Nische abdrängen. Stattdessen sollte auch der Islamunterricht durch Lehrer, die an islamischen theologischen Fakultäten deutscher Universitäten ausgebildet wurden, aus seiner bisherigen Randrolle befreit werden. Auf diese Weise könnte eine Entwicklung gefördert werden, an deren Ende der in Deutschland praktizierte und gelehrt Islam ein gleichberechtigter Teil eines demokratisch fundierten religiösen Pluralismus wird.

- Die aktuelle Regelung in Berlin stellt für die Schüler eine Doppelbelastung dar. Sie können Religion nur als zusätzliches Fach wählen.
- Auf die Lehrpläne und die Ausbildung von Lehrkräften, die privaten Religionsunterricht erteilen, hat der Staat faktisch nur einen geringen Einfluss. Vor allem bei muslimischen Migrantenkindern könnte ein Reli-

gionsunterricht in deutscher Sprache, nach deutschen Lehrplänen und durch von deutschen Hochschulen an islamischen theologischen Fakultäten ausgebildete Lehrer eine positive Integrationswirkung haben.

- Ein Religionslehrer sollte durch ein Theologiestudium qualifiziert sein. Da aber der freiwillige Religionsunterricht in Berlin Sache der Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften ist, ist die wissenschaftliche und pädagogische Qualifikation der Lehrkräfte und ihr Kontakt zu den anderen wissenschaftlichen Studiengängen an der Universität nicht bei allen an Schulen unterrichtenden Religionsgemeinschaften gleichermaßen gesichert.
- Das Schulfach „Ethik“, das in den Umgang mit religiöser Pluralität einweisen soll, kommt vielfach mit Lehrkräften ohne jede theologische Grundbildung aus. Über einen allgemeinen Appell an Respekt und Toleranz kommt ein solcher Unterricht nicht hinaus, während andererseits die Lehrpläne, Lehrbücher und die Praxis des evangelischen und katholischen und auch des jüdischen Religionsunterricht zeigen, dass dort auch über andere Religionen und auch über nicht-religiös begründete Weltanschauungen ausführlich informiert wird. Neuere Untersuchungen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts der Humboldt-Universität belegen eindeutig, dass der konfessionelle Religionsunterricht interreligiöse Kompetenzen bildet. Der Religionsunterricht fördert damit Fähigkeiten, die für eine Toleranz zwischen Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit oder Weltanschauung von entscheidender Bedeutung sind. Schüler, die keinen Religionsunterricht haben, weisen demgegenüber hier erhebliche Mängel auf.
- Vieles spricht dafür, dass eine größere Chance besteht, Anhänger des Islam in den demokratischen Wertkonsens des Grundgesetzes zu integrieren, wenn theologisch an deutschen Universitäten ausgebildete Lehrer einen am Leitbild eines toleranten Islam orientierten Religionsunterricht erteilen, als dass dieses ein religiös nicht fundierter Ethikunterricht könnte. Es gibt außerdem keine empirische Evidenz dafür, dass die Verankerung demokratischer Werte bei Schülern in den Bundesländern, in denen Religion ein Wahlpflichtfach ist, schlechter gelingt als in Berlin.



*Dr. Wolfram Weimer
Chefredakteur
Cicero – Magazin für politische Kultur, Berlin*

Wer aus der Religion austritt, tritt ins Nichts ein. Wer aus religiöser Bildung austritt, tritt in die Kulturlosigkeit ein. Denn Religion ist die Poesie der Völker. In ihr bündeln sich die Sehnsüchte und Ängste, die Träume und Mythen, die Geheimnisse und Visionen einer Kultur. Sie macht den spirituellen Kern jeder Gesellschaft aus. Wer diesen Kern schon in den Schulen erkalten lässt, der lässt die Kultur eines Landes erkalten. Es gibt keine Zukunft ohne Herkunft. Berlin sollte keine Heimstatt von religiösem Analphabetismus werden. Denn als religiöse Analphabeten wären unsere Kinder zu gar keinem Dialog der Kulturen mehr fähig.

ANSPRECHPARTNER IN DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

Dr. Michael Borchard

Leiter der Hauptabteilung Politik und Beratung

10907 Berlin

Tel.: +49-(0)30-26996-3550

E-Mail: michael.borchard@kas.de

Dr. Karlies Abmeier

Koordinatorin Religion und Wertorientierung

Hauptabteilung Politik und Beratung

10907 Berlin

Tel.: +49-(0)30-26996-3374

E-Mail: karlies.abmeier@kas.de

Anja Siebert

Koordinatorin Religion und Wertorientierung

Hauptabteilung Politik und Beratung

10907 Berlin

Tel.: +49-(0)30-26996-3372

E-Mail: anja.siebert@kas.de